



FRANKFURTAMMAINLEN
AUSTRASSEDEUTSCHL
ANDRVARRENTRAPPSTR
ASSE53GRÖSSENWAHN
VERLAGFRANKFURTAM
MAINLENAUSTRASSEGR
ÖSSENWAHNDEUTSCHL
ANDGRÖSSENWAHNVEV
ERLAGRLAGFRANKFU
RTAMMAINLFNAUSTRAS
SEDEUTSCHLANDGRÖ
SSENWAHNAUSTRASSE
NKFURTAMMAINLENAU
STRASSENWAHNVERLA
GRÖSSENWAHNVERLA
GFRANKFURTMMAINLE
NAUSTRASSEDEUTSCH
LANDGRÖSSENWAHNVE
ERLAGFRANKFURTMMA
INLENAUSTRASSEDEUT
SCHLANDGRÖSSENWA
AHNVERLAGFRANKFURT
AMMAINLENAUSTRASSE
DEUTSCHLANDGRÖSSE
NWAHNVERLAGFRANK
FURTAMMAINLENAUSTR
ASSEDEUTSCHLANEN
WAHNVERLAGFRANKFU

GRÖSSEN
WAHN
VERLAG

Liebe Leserinnen, liebe Leser und Lesende, für den Autor Tom McCarthy ist der langsam wachsende, graue »Buffering-Balken« das Symbol für das Gespenst gewordene Noch-nicht des digitalen Contents. Als Noch-nicht ist auch der im Entstehen begriffene Text so ein Mittelding, und ein Mittel: etwa um Paranoia zu bannen und Gespenster, oder was uns sonst noch so heimsucht. Die Vorstellung von Gegenwart als einer gebufferten also, als Stream, und der Text als Problem zwischen der Retrobewegung (als Ausweg?) einerseits und dem Loop dessen, was »sich verfängt und wüst modert« andererseits. In diesem Heft soll es um die Gespenster gehen, das Verweigern von Ratio und diverse Wiedergänger. Dieses Vorwort ist das Noch-nicht dieser Ausgabe und gewissermaßen ihr Buffer-Symbol.

Viel Spaß also beim Streamen,
eure METAMORPHOSEN

AutorInnen

B

JOACHIM BESSING

geboren am 26. Juni 1971, Autor mehrerer Bücher und, neben Anne Waak und Ingo Niermann, Herausgeber von Waahr.de. Seit Januar 2016 erscheint dort sein Tagebuch unter jährlich wechselnden Titeln. Er lebt in Frankfurt am Main und in Berlin.

D

ALEXANDER DURANT

geboren 1989, lebt in Mountain View, Kalifornien. Studium der Informatik, Kryptologie und Psychologie an der Stanford University. Seit 2014 Chef des Unternehmens NEARWANA.

G

AXEL GÖRLACH

geboren 1966 in Kaufbeuren. Lebt als Autor und als Sprachlehrer für ausländische Jugendliche in Nürnberg. Zahlreiche Auszeichnungen und Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften. Zuletzt erschienener Gedichtband: LICHTSTILL, edition art science, 2015.

MARIUS GOLDHORN

geboren 1991 in Koblenz am Rhein, schreibt Erzählungen und Essays.

www.mariusgoldhorn.de

JOSHUA GROSS

geboren 1989, lebt in Nürnberg. 2013 erschien sein Debütroman DER TROST VON TELEFONZELLEN, 2014 die Novelle MAGISCHE ROSINEN

(beide bei starfruit publications). Er wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Bayerischen Kunstförderpreis 2014. Sein Roman FAUNENSCHNITT erschien 2016.

JUAN S. GUSE

geboren 1989, Studium der Soziologie und Literaturwissenschaft. Sein Roman LÄRM UND WÄLDER erschien 2015 bei S. Fischer.

H

JOHANNES HERTWIG

geboren 1984, glaubt immer noch an Pop-Journalismus, aber auch an Politik und Europa. Er schreibt u.a. für LUECKE-BLOG.ORG, APFELKNECHT.DE und MOOR MAGAZIN und macht was mit Agentur.

K

SASCHA KOKOT

geboren 1982 in der Altmark, lebt als freier Autor und Fotograf in Leipzig. Lehre als Informatiker, Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Er erhielt verschiedene Stipendien und Preise, veröffentlichte in zahlreichen Anthologien und Zeitschriften. 2013 erschien sein Debütband RODUNG im Verlag edition AZUR, wo im Frühjahr 2017 auch sein zweiter Lyrikband erscheint.

ANJA KÜMMEL

geboren 1978 in Karlsruhe, lebt in Berlin. Sie studierte Gender Studies und Spanisch in Los Angeles, Madrid und Hamburg. Seit 2009 ist sie als freie Autorin und Journalistin tätig. Neben zahlreichen Publikationen in Literaturzeitschriften und Anthologien veröffentlichte sie fünf Romane, u.a. TRÄUME DIGITALER SCHLÄFER (2012) und V ODER DIE VIERTE WAND (2016).

M

TOM MCCARTHY

geboren 1969, lebt und arbeitet als Künstler und Schriftsteller in London. Sein Debütroman *8 ½ MILLIONEN* wurde in der englischsprachigen Welt zum Bestseller. *K*, McCarthys dritter Roman, wurde u.a. 2010 für den Booker-Preis nominiert. *SATIN ISLAND* ist sein neuester Roman und stand auf der Shortlist des Booker-Preises 2015.

N

JAKOB NOLTE

geboren 1988 in Barsinghausen, ist Autor von Prosa und Dramatik. Seine Theaterstücke wurden an zahlreichen Bühnen Europas gespielt und zu Festivals eingeladen. Mit Michel Decar wurde er für ihre gemeinsame Arbeit *DAS TIERREICH* 2013 mit dem Brüder-Grimm-Preis des Landes Berlin ausgezeichnet. Für seinen ersten Roman *ALFF* erhielt er den Kunstpreis Literatur 2016.

O

DENIZ OHDE

geboren 1988 in Frankfurt am Main. Seit 2011 lebt sie in Leipzig und studiert dort Germanistik. Veröffentlichung u.a. in *TAUSEND TODE SCHREIBEN* und *MOSAIK*. Finalistin des 24. open mike sowie des poet bewegt Literaturwettbewerbs 2016. Sie betreibt das Blog briefeanbleistift.tumblr.com, in dem sie sowohl fiktionale Texte, als auch literarische Tagebucheinträge veröffentlicht.

R

GERT RÖCKEN

geboren 1988, lebt in Durham, North Carolina.

Studium der vergleichenden Kulturwissenschaften in Berlin. Seit 2014 Promotion an der Duke University zum Thema »Do Servers Have Subconscious? The Evolution of the Mind in the History of Cultural Science«. Arbeitet als freier Journalist und Übersetzer für verschiedene Magazine.

S

PHILIPP STADELMAIER

geboren 1984 in Stuttgart. Studium der Komparatistik und Romanistik, aktuell Promotion in Filmwissenschaft zu Jean-Luc Godard und Serge Daney in Frankfurt a. M. und Paris. Schreibt als freier Filmkritiker für die *Süddeutsche Zeitung*, das *Filmbulletin* und *Débordements.fr*. Im Verbrecher Verlag erschien 2016 sein Tagebuch-Essay *DIE MITTLEREN REGIONEN. ÜBER TERROR UND MEINUNG*, entstanden in der Folge der Terroranschläge in Paris.

LEONIE STELZER

geboren 1990, lebt in Durham, North Carolina. Studium der Ethnologie und Politologie in Freiburg. Seit 2016 Promotion an der Duke University. Sie schreibt digitale Lyrik im Austausch mit verschiedenen Chatbots und interviewt Unternehmer, die ihr interessant erscheinen.

Z

JOCELINE ZIEGLER

geboren 1997 in Berlin. Wohnt in Magdeburg, studiert Philosophie, Neurowissenschaften und Kognition. Sie war Stipendiatin des Literaturlabors *Wolfenbüttel* und wurde mehrfach mit dem Berlin-Brandenburgischen Preis für Junge Literatur ausgezeichnet. Veröffentlichungen u.a. in *MANUSKRIPTE*.

»Der Geist ist ein Hacker. Er zerstört das System«

We should never forget, as Walter Benjamin put it almost a century ago, that every revolution, if it is an authentic revolution, is not only directed towards the future, but it redeems also the failed past revolutions. All the ghosts, as if they were the living dead of the past revolutions, which are roaming around unsatisfied, will finally find their home in the new freedom.

Slavoj Žižek

SATIN ISLAND (DVA, 2016)
 Der Anthropologe U. arbeitet in der kafkaesken FIRMA. Er rekonstruiert gesellschaftliche Randphänomene und sehnt sich nach Rebellion. Diese Sehnsucht spiegelt sich in seiner Liebhaberin Madison, die kurz vor 9/11 einem traumatischen Protest in Turin beiwohnte. Wie hat sich seither die Welt verändert?

8 ½ MILLIONEN (DIAPHANES, 2009)
 Schadensersatz in Millionenhöhe und eine posttraumatische Störung: Um echt und authentisch zu sein, rekonstruiert der Protagonist verschiedene Szenarien immer wieder. Bis in die Raserei. Mit viel Material- und Menschenverschleiß. Bis der Loop Leben gefährdet.

Eigentlich sollte U., der Protagonist von Tom McCarthys neuem Roman SATIN ISLAND, Ulrich heißen; als Reminiszenz an den MANN OHNE EIGENSCHAFTEN. Da SATIN ISLAND aber »nur« 224 Seiten hat, einen Bruchteil von Musils Monumentalwerk, beließ es McCarthy beim Anfangsbuchstaben. Das kommt vermutlich einer Reminiszenz voller britishem Understatement gleich. Denn tatsächlich ist SATIN ISLAND ein bemerkenswerter, aus dem Urschlamm der Gegenwart gezogener Roman. McCarthy will, dass Literatur PULP FICTION ist; klarsichtig wühlt er im psychopathischen Grauen, das glasfaserartig um die Bürokratie, den Überwachungsstaat, die geisterhaften Strukturen und Netzwerke fließt. Andererseits ist U., der die Geschichte erzählt, vollkommen humorlos und clean. Der Roman wirkt im Nachklang, als wäre er von der Benutzeroberfläche eines Antihelden erzählt, anstatt vom Antihelden selbst (Benutzeroberflächen sind womöglich vergleichbar mit Ritalin früher). SATIN ISLAND hinterlässt den Eindruck, dass es erstmals gelungen ist, literarisch ein Gefühl einzufangen, das man vielleicht als DATA PSYCHIC bezeichnen könnte. U. ist Anthropologe. Er arbeitet für DIE FIRMA. Das ist so zweifelhaft und undurchsichtig wie es klingt: »Was genau machen eigentlich Anthropologen, die bei Unternehmen angestellt sind? Wir liefern kulturelle Erkenntnisse. [...] Ethnografen machen Feldstudien, stellen Fotomontagen aus einzelnen Szenen auf einer Straße oder in einem Café her; oder sie holen sich Durchschnittsbürger heran – Teenager, Angestellte, Mamis – und lassen sie in Videotagebüchern der Kamera ihre Sehnsüchte, Gefühle, Hoffnungen und so weiter anvertrauen, von denen sie heimgesucht werden ...«

Weil mein Beitrag keine von diesen dämlichen Homestories werden sollte, die man derzeit überall liest, sondern eine echte Heimsuchungsgeschichte, und weil ich McCarthy in München traf, brachte ich den berühmtesten bayerischen Geist, den Pumuckl, mit in die Kantine der KAMMERSPIELE, wo einen Abend später eine Adaption von McCarthys erstem Roman 8 ½ MILLIONEN uraufgeführt werden sollte. Der Pumuckl hüpfte während des ganzen Gesprächs umtriebiger auf meinem Kopf herum, manchmal flüsterte er mir auch Fragen zu, aber sein Englisch ist noch schlechter als meins. Ich selbst war zwischen den Sprachen nie vollkommen präsent. Alles wird aufgezeichnet und archiviert. Alles ist permanent abrufbar. Vielleicht geht also der Verlust verloren. Vielleicht überdauern deshalb die Pathologien, weil auch die Muster nicht mehr verschwinden. Vielleicht mutieren die Muster und werden zu Geistern, die uns mit der Vergangenheit verknüpfen. Nur ging der Verlust meiner Denkkapazitäten wirklich vonstatten, in München, als ich merkte, wie limitiert ich bin, wenn ich auf Englisch über poststrukturalistische Apriori nachdenken muss. Aber um hier den Spuk zu beenden, folgt eine seriöse Übersetzung unseres Gesprächs, das am 3. November 2016 geführt wurde. Es gibt nämlich keine Ausnahmen, mal abgesehen von den Geistern.

G Was hältst du vom Konzept GEISTER?

M Ich liebe es. Aber Geister haben für mich nichts mit Metaphysik zu tun oder mit Spirit oder so. Sondern a) mit Psychoanalyse; b) mit Technologie; und c) mit Politik. Der Geist in *Hamlet* repräsentiert das politische Unterbewusstsein, also das Unausgesprochene des dänischen Hofes. Er verkörpert gewissermaßen, was im politischen Narrativ zensiert wurde. Er kommt zurück und stört die politische Ordnung. Ich würde sogar sagen: Der Geist ist ein Hacker. Er zerstört das System. Und auch in meinem Roman *K* geht es um Spuk, um Hauntologie nach Derrida. Der Spuk tritt über das Radio und andere Telekommunikationssysteme in die Welt. *K* handelt auch von Trauer, Melancholie, von Geschichten technologisch unterstützter Zerstörung. Nach dem Tod der Schwester wird der Protagonist Funker. Während des I. Weltkrieges fliegt er über die Schlachtfelder und nutzt das Radio, um zu töten und zu kommunizieren. Das Radio bekommt damit eine Dimension von *Haunting*, es entsteht ein überdauernder Raum, in dem die Toten sprechen können. Das hat eine lange Tradition in der literarischen Moderne, wenn man z.B. an *Wasteland* von T. S. Eliot denkt, oder an *Finnegans Wake* von James Joyce. In diesen Büchern geht es viel um Stimmen, die sich durchs Radio bewegen. Die Toten sprechen, aber eben nicht im metaphysischen Sinn.

G Ein wiederkehrendes Moment in deinen Texten sind Loops (in den Manifesten deiner INTERNATIONAL NECRONAUTICAL SOCIETY, in 8 ½ MILLIONEN und auch in SATIN ISLAND). Führt Wiederholung zum Gefühl, verfolgt zu sein?

M Ja, absolut. Wiederholung bedeutet: Die Vergangenheit stört die Gegenwart, die Gegenwart stolpert über die Vergangenheit. In der Psychoanalyse nennt man das *Symptom*. Irgendwas behindert uns, stört uns. Ich befürworte nicht-lineare Konzepte von Geschichte. Ich bin gegen diese geradlinigen Konzepte von Zeit, die besagen, dass alles immer besser wird, oder dass sich alles der Erleuchtung zuwendet. Das ganze Blabla. Ich bin dafür, Zeit als zirkulierend zu verstehen, nach Marx, Freud, Nietzsche oder auch Giambattista Vico ... Das ist die Idee des *ricorso*: Geschichte ist wie eine Spirale. Es geht aber nicht zwingend um Wiederholung, sondern eher um Reenactment oder Rezitation oder Recycling. Joyce nennt es *commodius vicus of recirculation*, gleich im ersten Absatz von »Finnegans Wake«. Die Gegenwart existiert in diesem Sinn als endlose, forensische Ausgrabung der Vergangenheit. Als wäre sie besessen von der Vergangenheit. Das ist nicht unbedingt eine vollkommene Besessenheit. Das alles macht uns nur vollkommen unauthentisch. Die Reenactment-Szene in *Hamlet* ist sehr, sehr wichtig. *Hamlet* führt den Tod seines Vaters auf, vor dem neuen König, der ihn umgebracht hat. Das ist ein großartiger

K (DVA, 2012)
K wie Krieg, wie Kohle, Kokain und Kommunikation. Ein Roman über die ungeheuerlichen Entwicklungen des jungen 20. Jahrhunderts: über einen »außergewöhnlichen« jungen Mann, der sich ihrem Sog kaum entziehen kann.

Moment. Es ist kein Zufall, dass das Stück im Stück hier endet. Hamlet schafft es, den Kodex der Repräsentation auf radikale Weise komplett zu zerstören. Für mich ist das ein bedeutender Moment in der westlichen Kulturgeschichte. Es ist ein ehrlicher Moment. In diesem Moment ist Hamlet ein großer Künstler. Er macht, was Künstler machen sollten. Und das alles nur wegen dem Geist seines toten Vaters. Der Geist bringt ihn dazu ...

- G Du sagst, in der Literatur geht es darum, die Symptome zu veranschaulichen, dass Literatur von Pathologie handelt. Denkst du, dass wir der Wiederholung entkommen können? Wenn wir verstehen, was wir da wiederholen? Können wir irgendwas »lösen«?
- M Hier unterscheidet sich Literatur vielleicht von durchdachter Politik. Normalerweise würde ich sagen, dass Wiederholungen gut sind, oder dass politisches Leben pathologisches Reenactment sein sollte. Aber im letzten Jahr hatten wir den Brexit und den Aufstieg von Donald Trump. Das sind eindeutige Wiederholungen faschistischer Geschichte der 1930er-Jahre. Das ist nicht gut. Wirklich nicht. Ich weiß nicht. Ich habe gerade keine Antwort auf deine Frage ... Ich denke, es könnte vielleicht einen Weg geben, sich das politische Leben als eine Art freudige Pathologie vorzustellen, und auch Demokratie als freudige Pathologie. Hier liegt vielleicht der Unterschied von Wiederholung und Reenactment: Wir reenacten die 1930er ja nicht, wir wiederholen sie, auf naivste Weise. In einem Vico'schen oder Joyce'schen Konzept würde man analysieren und transformieren, während man die Vergangenheit ausgräbt. So würde man sich zwar auch wieder über dieses Terrain bewegen, es aber nicht nur naiv wiederholen. Deshalb ist der Unterschied von Wiederholung und Reenactment sehr wichtig.
- G Der Gedanke der Wiederholung und der Pathologie kommt von Freud, über den du viel sprichst. Aber in der Psychoanalyse geht es auch um die Lösung und um das Voranschreiten. Gehst du mit Freud mit, wenn es um die Auflösung geht? Oder bleibst du bei der Pathologie?
- M Ich bleibe bei der Pathologie. Bei *K* ging es mir vor allem um die Idee der Gruft. Es gibt ein Buch von Maria Torok und Nicolas Abraham: *The Wolf's Man Magic Word: A Cryptonymy*. Es basiert auf Fallstudien von Freud. Die Gruft ist ein architektonischer Raum, ein übernatürlicher Raum. Nicht beendete Trauer führt dazu, dass eine Gruft errichtet wird, und diese Gruft existiert dann ein ganzes Leben. Derida schrieb die Einleitung zu *The Wolf Man's Magic Word*, darin beschreibt er die Gruft als Ort des Widerstands gegen die Realität. Außerdem ist die Gruft auch ein Ort der linguistischen Verschlüsselung. Die Gruft existiert als andauernder Widerstand gegen die

Analyse. Als Künstler bin ich auf der Seite der Gruft. Nicht auf der Seite des Lesers der Gruft. Aber die Gruft braucht natürlich einen Leser.

G Hilft es denn, Bücher zu lesen?

M Leser von Büchern sind interessant. Denn in der Kunst geht es um Verführung. Man denkt, Don Quijote ist ein schlechter Leser, weil er scheinbar nicht versteht, was er liest. Aber tatsächlich ist er ein guter Leser. Ich bin sehr interessiert an solchen Figuren. Wie Mark David Chapman beispielsweise. Er liest den *Fänger im Roggen* und tötet. Das ist schrecklich für John Lennon, aber als Konzept ist es sehr spannend. Das Konzept des wortgetreuen Lesers, der pathologisch wiederholt, was im Buch geschrieben steht. Darum geht es auch in der Religion.

G Bolaño wurde einmal gefragt, wer der perfekte Leser wäre. Und er sagte, es sei der Leser, der Goethes WERTHER liest und sich anschließend umbringt.

M Exakt. Ich warte darauf, dass einer meiner Leser ein Flugzeug kidnappt und dann Achten fliegt, also mit einer Ausgabe von *8 ½ Millionen* in der Hand. Dann werde ich wissen, dass ich den perfekten Leser gefunden habe ... Das können Metaphern schaffen, im Extremen. Einen Raum, der Handlungen möglich macht ...

G ... und Wiederholungen ...

M Nein, Reenactment.

G Hast du Cortázar gelesen? In RAYUELA stößt man auf die Frage: »Wiederholen wir jeden Tag in jeder Geste das ungelöste Chaos?« Was würdest du antworten? Ja?

M Ja (lacht) ...

G Wenn es nur um Wiederholung geht, oder darum, im Loop zu sein – wir selbst sind ja auch Teil des Loops –, ist Rebellion dann überhaupt möglich?

M In *Satin Island* wollte ich die Möglichkeiten der Rebellion ausloten, innerhalb unserer politischen und technologischen Gegenwart. Es gibt diesen Rückblick, in dem Madison die Proteste beschreibt, die 2001 in Genua stattfanden, kurz vor 9/11. Es war vielleicht der letzte »altmodische« Protest. Und er wurde brutal zerschlagen. Ich denke, das ist wie ein Abschied von einem alten, überholten Modell von Politik. Nimm den Todesstern in *Star Wars*: Wenn du die Bombe in den winzigen Ventilatorschacht wirfst, trifft sie das Zentrum und alles geht in die Luft. Aber in der Hypermoderne gibt es diesen wunden Punkt nicht. Da ist nur ein Netzwerk. Kafka hat das verstanden. Macht ist nicht an einen Ort gebunden. Du gehst in einen Raum, um den Richter zu sehen, aber es ist kein Raum, sondern ein Anti-Raum, nur ein Korridor, der zu einem anderen Raum führt, der zu

einem anderen Gebäude führt, zu einem Telefon, zu einem anderen Gebäude ... Macht ist ein Netzwerk. Es gibt kein Zentrum. Und das muss man kartografieren, darstellen. Das ist anders als ein heroischer Kampf mit dem Drachen oder so. Am Ende von *Satin Island* entwickelt der Protagonist U. die Sehnsucht, alles in die Luft gehen zu lassen. Vergleichbar mit Burroughs' Fantasien, das System zu sprengen. Aber U. macht es nicht. Er ahnt, dass er das System nicht zum Einsturz bringen kann. Also geht er zurück in die Maschine, zurück in die Stadt. Hier kann man wieder an Kafka denken. Mein Protagonist ist ein Bug, im doppelten Sinne: einerseits ein Insekt, aber auch ein Glitch in einem Softwaresystem. Er hat das Potenzial, alles zu zerstören. Nur nicht sofort, nicht jetzt.

- G** Denkst du denn, dass er es machen würde? U. träumt von der »Allesvernichtung«. Aber Madison, seine Geliebte, antwortet ihm nur spöttisch, dass die Explosion, nach der er sich sehnt, immer schon stattfinden würde: »Ihr habt es nur nicht gemerkt.«
- M** Als U. zurück ins System geht, macht er das mit einem ungelösten, ruhelosen Unbehagen. Und dieses Unbehagen existiert weiter. Es bleibt bestehen. Das ist interessant. In *8 ½ Millionen* ist es anders: Da glaubt der Erzähler so sehr ans System, dass er zum perfekten Konsumenten wird. Es gibt doch diese Zehnerkarten im Coffeeshop. Der Erzähler kauft zehn Kaffees, nur um einen elften umsonst zu bekommen ... Žižek hat mal gesagt, dass, wenn wir den ganzen Scheiß wirklich glauben würden, der Kapitalismus morgen kollabieren würde. – Mein Erzähler in *8 ½ Millionen* glaubt alles. Er erschießt Leute aus der Logik der Wiederholung heraus. Ein Zustand, wie wenn das Immunsystem so aktiv ist, dass es sich selbst schadet. Der perfekte Kapitalist ist fatal. Das wäre eine andere Art von Widerstand: der pathologische Gehorsam.
- G** U. sagt einmal, dass momentan überall Narrative genutzt werden, aber nicht unbedingt in der Literatur. Sondern in der Unternehmenskommunikation, in der Öffentlichkeitsarbeit, um Marken zu etablieren etc. Um aufs Narrativ von SATIN ISLAND zu kommen: Würdest du sagen, dass die Erzählweise klassisch ist?
- M** *Satin Island* ist chronologisch erzählt: Irgendwas passiert, man kann problemlos folgen. Meine Vorbilder waren *Die Dämonen* von Dostojewski und eben *Der Mann ohne Eigenschaften*. In *der Firma* kommen Leute zusammen, um irgendwas in Gang zu bringen. Obwohl sie eigentlich nicht verstehen, worum es geht oder wie sie es überhaupt anstellen sollen. Ulrich ist wie mein Erzähler U. Er ist ein Analyst. Ich denke schon, dass *Satin Island* einem klassischen Motiv folgt, obwohl letztendlich nichts passiert. – Die Avantgarde hingegen ist für mich vor allem in kulturgeschichtlicher Perspektive

interessant, also Dada und Surrealismus. Beide wurden komplett in das dominierende, kulturelle System integriert, die visuellen Collagen oder die Textcollagen zum Beispiel »sind« heute die Sprache der Werbung. Salvador Dalís Technik der *kritischen Paranoia* »ist« heute die Funktionsweise des Thinktanks. Es wirkt fast nostalgisch, wenn Romanciers versuchen, avantgardistisch zu sein; wenn sie nicht-lineare, fragmentarische Narrative nutzen. Das ist Kitsch. Es ist nur die Wiederholung, aber nicht das Reenactment eines kulturellen Moments, das seit 100 Jahren vorbei ist. Was würde es noch bedeuten, jetzt wie Joyce in *Finnegans Wake* zu schreiben, 100 Jahre nach dem Erscheinen des Buchs? Cage hat *4'33 Minuten Stille* gemacht, es hätte keinen Sinn, jetzt mit *5'33 Minuten Stille* um die Ecke zu kommen. Klar, wir müssen über die gleichen Sachen nachdenken wie John Cage, nur dürfen wir nicht seinen Stil kopieren. In letzter Zeit wurden in Großbritannien einige konservative Romane veröffentlicht, die avantgardistisch anmuten, so als würde man Beckett lesen. Aber sie waren sentimental und banal. Und die Kritiker meinten, dass das die Zukunft des Romans sei, weil es radikal wäre. Das Problem ist: Diese Romane stören gar nichts. Sie sind *instant* bekömmlich, sofort zu kapieren. Sie wirken eben cool, das ist alles. Aber das ist ein Problem. In *8 ½ Millionen* und *Satin Island* habe ich sehr einfache, unkomplizierte Formen des Erzählens gewählt. *Satin Island* ist wie ein Report oder ein Benutzerhandbuch aufgebaut.

G Es gibt also keine Interferenz, wenn Unternehmen die gleichen Narrative nutzen wie Schriftsteller ...?

M Doch, da gibt es viel Interferenz. Ich bin daran interessiert, gefundene Formate zu nutzen. Ich will die dominanten, kulturellen Formate unserer Zeit nutzen, um einen Roman zu schreiben. Wie das Benutzerhandbuch zum Beispiel. Wie den Bericht. Ich will nicht unbedingt eine radikal neue Form finden. Und noch weniger bin ich daran interessiert, Formen zu nutzen, die vor 100 Jahren neu und radikal waren. Wir brauchen Neues von heute. Eigentlich bin ich am radikal Unoriginellen interessiert. U. sagt, dass es kein originelles Event gibt. Es gibt Serialität, Wiederholung, Morphologien und Überlagerung. Das ist mein Montageplan, um ein Buch zu schreiben.

G Einmal hast du gesagt, dass der Roman mit seinen eigenen Bedingungen kämpfen muss. Genau das macht U. Er kämpft damit, den großen Bericht zu schreiben. Und erzählt von diesem Kampf.

M Ja. Das ist aber nichts Neues im 21. Jahrhundert. Das hatte man schon bei Miguel de Cervantes, Daniel Defoe oder Laurence Sterne. Oder auch in der deutschen Literatur. Es geht immer nur um Ironie und Selbsterkenntnis ... wie in Thomas Manns *Tonio Kröger*.

- G Ich finde deine Romane überhaupt nicht ironisch. Das mag ich an ihnen. Die Charaktere sind opak und haben keine Distanz zum Geschehen ...
- M Nein, nein. Mein Schreiben ist sehr ironisch. Ironie, wie sie Friedrich Schlegel [»Sinn (für eine besondere Kunst, Wissenschaft, einen Menschen, u.s.w.) ist dividierter Geist; Selbstbeschränkung, also ein Resultat von Selbstschöpfung und Selbstvernichtung.«] oder Paul De Man verstanden haben. Es gibt immer eine Trennung zwischen Erfahrung und Bewusstsein. Und diese Trennung ist nicht überbrückbar. Ich glaube, Maurice Blanchot hat einmal gesagt, dass Literatur beginnt, wenn Sprache ein Problem wird. Und das ist der Punkt. Sprache ist in der Literatur immer ein Problem. Wenn Sprache kein Problem ist, dann ist es nicht mehr Literatur, sondern Unterhaltung. Und deshalb besteht immer eine Verknüpfung mit der Ironie ... und natürlich auch mit Geistern ... (lacht).



Unser Jubiläumsangebot
zum Jubiläumspreis:

Zehn Jahre *edition.fotoTAPETA*
Zehn Jahre: GeschichteN erzählen
Zehn Jahre: Lesen Sie blau.

NINO VETRI Die Palermo-Trilogie

3 Bände für zusammen 25 EUR
ISBN 978-3-940524-63-8

Das gesamte Programm gibt's hier:
www.edition-fototapeta.eu

Elke Schmitter im SPIEGEL über Nino Vetrīs LUME LUME:
„Sein Roman ist ein so sanfter wie kluger Beitrag zur europäischen Frage.“



edition.fotoTAPETA

Geisterbilder

The People You Love
Become Ghosts Inside Of You
And Like This You
Keep Them Alive

Das Gedicht stammt von Robert Montgomery, einem schottischen Künstler. Ich habe es nie im Original lesen können, was in diesem Fall schade ist, denn Montgomery macht aus seinen Zeilen überwiegend Skulpturen, das heißt, er formt die Schriftzeichen aus Feuer oder wie hier aus Neonröhren und stellt diese Skulpturen oft in der freien Natur, manchmal auch innerhalb von Gebäuden aus.

Schade also, aber ich kenne freilich Abbildungen des Gedichtes aus dem Internet. Und so begleitet es mich bereits seit Jahren (ich hatte es auch schon mal als Bildschirmhintergrund eingerichtet, als Wandschmuck ausgedruckt et cetera).

Angesprochen hat mich schon beim ersten Mal die Verwendung des Wortes »Ghost« als Wesenheit einer Erinnerung, die ja, wenn es besonders schön, besonders schmerzhaft war, lebendig bleibt; ob man das will oder nicht. Ghosts hier im Sinne von Gespenstern. Es spukt in der Seele. The Haunted House of Soul.

I put a spell on you (because you are mine): Heim-suchung, Fluch, ein Zauberspruch – es spielt alles hinein in den Geisterbegriff von Robert Montgomery. Allein der heilige Geist ist gut. Und dann noch Casper (und Patrick Swayze). Alle übrigen untoten Luftwesen wurden verflucht.

Ende Juli des Jahres 2016 fing auf Twitter jemand an, kommentarlos Fotos zu posten, auf denen Nicht-Geheures abgebildet ist. Sehr bald schon hatte der Account @cursedimages mehr als 100 000 Follower. Am 11.11.2016 erschien das letzte Bild aus einer Folge von 359. Die Motive waren selten zum Lachen, oft einfach nur gruselig. Häufig fragte ich mich, was um Himmelswillen sich wohl zugetragen hatte, bevor und nachdem die Aufnahme entstanden war. Es gab einige Interviews, unter anderem auch im New Yorker, mit dem Administrator des Accounts, der es jedoch stets vorzog, anonym zu bleiben. Was seine Quellen anbetraf, gab er bereitwillig Auskunft: Internet.

Manche dieser Bilder wirken derart verstörend, daß sie zu meinen Erinnerungen gehören, seitdem sie zum ersten Mal in meiner Timeline aufgetaucht sind. Im Folgenden werde ich deshalb den geneigten Lesern der metamorphosen die verfluchtsten der 359 verfluchten Bilder beschreiben in der gütigen Hoffnung, mich dadurch von ihrem Bann lossprechen zu können.

Berlin, im Dezember 2016: JB

In einem verwinkelten Raum, dessen Wände mit einer elisabethanisch gemusterten Tapete bezogen sind, stehen zu viele Liegemöbel herum. Zudem sind diese chaiselonguehaften Stücke noch mit jeweils unterschiedlich, doch stark gemusterten Überwürfen verhängt. Die Rückwand ist zudem bis auf halbe Höhe mit einem Perserteppich verkleidet. Ein Mann mit nacktem Oberkörper spannt seine Muskeln an. Sein Gesicht ist vor Anstrengung gerötet. Er trägt seine Frisur im Stile des Hair Metal. Die Fingerspitzen beider Hände sind zu fistenden Gesten aneinander gepresst. Zuerst beißt sich der